

## Unser Telephonelend.

Eine Anfrage an die Fernsprechhauptleitung.

Wir werden um Aufnahme folgenden offenen Briefes ersucht: In Angelegenheit sämtlicher Teilnehmer und Benutzer des Wiener Fernsprechnetzes erlaube ich mir, an die Fernsprechleitung nachfolgende Fragen zu richten:

1. Ist es irgendwie begründet, daß sich das Vermittlungsamt manchmal überhaupt nicht meldet, ohne daß eine Störung vorliegt und wie kommt es, daß man an manchem Tag drei- bis viermal anläuten muß, bis sich die Beamtin meldet (und zwar auch, wenn geduldige Personen anrufen, die zwischen den einzelnen Aufrufen eine entsprechend lange Zeit verstreichen lassen), während an anderen Tagen zweimaliges Anlängen genügt? Einmaliges Anlängen ist auch bei sehr langem Zuwarten nur selten von Erfolg begleitet.

2. Warum hält es die Beamtin so häufig für unnötig, nachdem sie die Nummer wiederholt hat, die zustimmende oder berichtende Antwort des Anrufenden abzuwarten. Es würden durch größere Sorgfalt in diesem Punkte viele falsche Verbindungen vermieden und daher viel Arbeit erspart werden.

3. Wie kann es vorkommen, daß eine Nummer von den Beamtinnen den Anrufenden als „außer Betrieb“ angegeben wird, während dies den Tatsachen nicht entspricht?

4. Ist es zu rechtfertigen, daß das Störungsamt bei Anmeldung einer Störung hierüber höchst ungehalten ist und daß man eine Woche warten muß, bis die Störung behoben ist?

5. Ist es nicht durchführbar, unfähige, grobe oder überreizte Beamtinnen zu entlassen und durch bessere Kräfte zu ersetzen?

6. Ist Aussicht vorhanden, daß auch in Wien der vollständig automatische Betrieb eingeführt wird, wie er in reichsdeutschen Städten schon seit geraumer Zeit besteht, wobei der Anrufer sich die gewünschte Zahl selbst einstellt und dadurch aller Plakereien überhoben ist?

7. Was gedenkt die Fernsprechhauptleitung zu veranlassen, um diesen unhaltbaren Zuständen, die auch nicht dazu beitragen, um das Ansehen der Stadt Wien in den Augen durchreisender Fremder zu erhöhen, ein baldiges Ende zu bereiten?

Dr. Walter Steinhäuser,

1. Bezirk, Landesgerichtsstraße 12.

Ohne der gewiß prompt einlangenden Antwort der Postdirektion auf die Anfrage des Einsenders vorgreifen zu wollen, sehen wir uns doch schon jetzt veranlaßt, die vorangehenden Bemerkungen nach eigenem Gutdünken zu kommentieren. — Wir sind über das Riesenausmaß von Geduld des Einsenders geradezu verblüfft und heugen uns vor der sachlichen Form seiner Auseinandersetzungen. Aber wir beneiden ihn nicht um sein — zumindest in diesem Falle — unverholten bekundetes phlegmatisches Temperament und wollen unserer persönlichen Charakterveranlagung keinen Zwang antun. Der Krieg hat uns alle in eine Schule von erpicht erniedrigenden Leiden geschickt und auch die klägliche Periode des Interregnums des schier endlos verlängerten Waffenstillstandes gönnt uns noch keine Fortien im Besuche dieser Schule. Neben dem Verhungern, der Dürftlosigkeit, dem Frieren und der Zerlumpung schwingt auch der Telephonskandal, den man in der Frase eines ohrenlosen Schreckgespenstes zeichnen könnte, seine Geißel über uns. Wir waren ja gewiß auch schon im Frieden nicht verwöhnt worden, handelte es sich um die Bedienung des Wiener Telephons; denn das do ut facias, so wie es sich seit Jahrzehnten die Postdirektion als für das Telephon verantwortliche Behörde zurechtgelegt hatte, das krankte immer an der Einseitigkeit der Vertragsverpflichtung. Seit jeher war der Telephonabonnent die — um es gut wienerisch zu sagen — Wurzen,

die unaufhörlich geschöpft wurde, ohne bei der Telephonbedienung gnädig Gehör zu finden. Wohl stellten sich von Zeit zu Zeit Verbesserungen ein, aber rein einseitige: es wurden die Gebühren für alle Gattungen von Telephonanschlüssen unaufhörlich erhöht und die Verbindungen unaufhörlich verschlechtert. Nun ist aber einmal das Telephon zu einem unumgänglich notwendigen Behelf für das gesamte Geschäfts- und Gesellschaftsleben geworden und selbst die oberflächlichste Statistik wird den Beweis dafür erbringen, daß ganz gewiß 80 Prozent aller geführten Telephongespräche nicht der Unterhaltung gewidmet sind, sondern der Abwicklung notwendiger Besprechungen dienen. Ja — hätte immer nur die Frau Müller der Frau Huber zu erzählen, wie viel schlaflose Nächte sie verbringt, weil die Schneiderin das neue Kleid noch immer nicht liefern will und diese Klage mit einer Einladung zum 5 Uhr-See zu verbinden, oder hätte der festsche Audi seiner Fipsy immer nur ein Rendezvous für 7 Uhr abends beim Siegfried vor der Oper vorzuschlagen und müßten diese Wackeren zwei, drei und viermal anrufen, ehe sie eine Verbindung erhalten, dann wäre unser heutiges Telephon wohl nur ein Standal — denn auch Frau Müller und Herr Huber, der Herr Audi und die Fipsy sind zahlende Kontrahenten — und nicht ein nervenzermürdendes Glied — das an unser aller Gesundheit geht und für die meisten von uns nur Stationen auf dem Passionswege nach Steinhof bedeutet. — Dabei haben wir bis nun nur von dem Abwählen der Stadtgespräche Erwähnung getan. Wehe aber dem, der sich erlaubt, auch interurbane Anschlüsse zu begehren. Der fühlt sich dem folgenden Vorgang unterjocht: 1. Anruf — vergeblich; 2. Anruf — vergeblich; 3. Anruf —

vergeblich — — — — — Atempause. Neuerlicher 1. Anruf — vergeblich; 2. Anruf — eine mit rasender Behendigkeit repetierende frauenstimmenähnliche Maschiare stammelt etwa zehnmal „bitte, bitte, bitte . . .“ Ein Knacks. — Aus — — — — — Atempause. Ein Schluck aus einem Glase frischen Wassers. — Neuerlicher 1. Anruf — vergeblich. 2. Anruf — vergeblich. 3. Anruf — Heil euch, ihr himmlischen Mächte — die Zentrale meldet sich mit einem artigen „welche Nummer?“ „Fernamt!“ Knacks! (Aus — — — — — Große Atempause — — — — — Vermischungen (natürlich nur entmaterialisierte) — ein Schluck frischen Wassers. 1. Neuerlicher Anruf — „Kontrolle bitte!“ „Alle Linien Kontrolle besetzt!“ — — — — — usw. Nun aber allen Ernstes: ist endlich die Verbindung mit dem Fernamt hergestellt, denn es bedarf gar kräftiger Lungen, um verstanden zu werden und ungemein feiner Gehörsnerven, um zu verstehen. Denn die Stöpsel sind verklempt und die Kontakte sind ausgemergelt und die Drähte sind irgendwo verwirrt — kurz und gut — der ganze Telephondienst — gleichgültig ob es sich um Menschen oder Maschinen handelt, ist unzureichend — und verjagt zu allen Tages- und Nachtzeiten gleich zuverlässig. — Unser Einsender macht gute Vorschläge und stellt vernünftige Anfragen. Wir warten die Beantwortung ab und behalten es uns vor, nach dem Eintreffen über die gleiche Angelegenheit weiterzusprechen.